

**Achtung, Sperrfrist: Freitag, 3. Juni 2011, 15 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.**

## „Das Kreuz als Herzstück des Glaubens“

Impulsreferat

von Petra Bosse-Huber,

Vizepräsidentin der Evangelischen Kirche im Rheinland,

zur Veranstaltung

„Keine Versöhnung ohne Opfer?“

beim 33. Deutschen Evangelischen Kirchentag

am 3. Juni 2011

### 1. Einführung

Musste Jesus leiden, damit wir Menschen den Weg zu Gott finden?

War sein Tod das notwendige Opfer zum Ausgleich, zur Sühne für unsere Sünden? Wie kann dieser grausame Tod der Grund des Heils und das Herzstück des christlichen Glaubens sein?

In den letzten Jahren ist in weiten Kreisen neu über diese Fragen diskutiert worden.

Dabei sind nicht nur die inhaltlichen Fragen wichtig, sondern auch, wie die Diskussion über Kernthemen des christlichen Glaubens innerhalb und außerhalb der Kirchen geführt wird.

Beide Aspekte möchte ich in meinem Impulsreferat beleuchten.

### 2. Das Kreuz und seine Deutungen

Nicht erst Menschen unserer Zeit empfinden das Kreuz als verstörend oder anstößig und den am Kreuz gestorbenen Gottessohn als einer Weltreligion unwürdig oder schlichtweg lächerlich.

Schon Paulus fand es notwendig zu betonen: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ (Römer 1,16), und er stellte fest: „Die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ (1. Korinther 1, 22f.)

In seiner Entstehungszeit beruhte der christliche Glaube auf der Erfahrung des Kreuzestodes Jesu und der Verkündigung seiner Auferstehung.

Seite 2

Diese zwei außergewöhnlichen und je auf ihre Weise zutiefst verstörenden Ereignisse mussten erklärt und gedeutet werden.

Nicht nur die Evangelien geben verschiedene Hinweise, wie die frühen Gemeinden den Kreuzestod Jesu im Licht der Auferstehung deuteten, sondern auch die anderen Schriften des Neuen Testaments, die Briefe des Paulus, ebenso wie die nach Paulus verfassten Briefe, z.B. der Hebräerbrief.

Ähnlich wie das Auferstehungsgeschehen ist auch der Kreuzestod Jesu nicht mit einer Deutung klar zu definieren. Auch hier entzieht sich die Wirklichkeit Gottes den Möglichkeiten der menschlichen Sprache. Deshalb haben die Autoren der frühen christlichen Schriften symbolische Rede verwendet und in verschiedenen Metaphern Deutungen angeboten.

Die Deutungen, die uns im Neuen Testament begegnen, lassen sich grob in fünf Gruppen aufteilen:

Jesu Tod als Sühnopfer.

Jesu Tod als Werk der Versöhnung.

Zu diesen beiden Deutungen werde ich gleich mehr sagen.

Daneben treten noch weitere Interpretationen:

Jesu Tod als Lösegeld und Loskauf. Dahinter steht die Vorstellung, dass die Menschen gefangen sind in der Sünde oder sogar Sklaven tödlicher Mächte sind. Aus dieser Gefangenschaft werden sie durch Jesu Tod freigekauft. Er selbst ist das Lösegeld.

Jesu Tod als Stellvertretung: Jesus erleidet das, was eigentlich das Los der Menschheit ist. Der Preis für die Sündhaftigkeit und Gottvergessenheit der Menschen ist der ewige Tod. Jesus nimmt den Tod stellvertretend auf sich und überwindet ihn.

Jesu Tod als „fröhlicher Wechsel“. Bei Paulus heißt es: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2,20) Christus nimmt die menschliche Sünde auf sich, und der Mensch erhält Anteil am göttlichen Sein.

### **3. Das Kreuz und die Deutenden**

Bevor wir uns die Deutung des Todes Jesu als Sühnopfer genauer ansehen, möchte ich folgendes festhalten:

In den Diskussionen, die zu diesem Thema in großer Breite in meiner Landeskirche und in der ganzen evangelischen Kirche geführt wurden, gab es sehr unterschiedliche Positionen - wie sollte es bei einem zentralen theologischen Thema anders sein?!

Zum einen gibt es Menschen, die sich von den traditionellen Deutungen und Bildern in ihrem Glauben getragen und in ihrer Lebenserfahrung aufgehoben fühlen. Diese Gruppe ist keine kleine Minderheit in der evangelischen Kirche. Für sie ist es schmerzhaft, wenn das, was ihnen lieb und teuer ist, nicht nur in Frage gestellt wird, sondern als überflüssig, veraltet und gefährlich charakterisiert wird.

Schmerz prägt jedoch auch die Gottes- und Glaubenserfahrung einer anderen, ebenfalls nicht kleinen Gruppe. Viele Menschen, die in den Jahrzehnten zwischen 1930 und 1970 aufgewachsen sind und christlich sozialisiert wurden, haben in Angst vor einem zürnenden

Seite 3

strafenden Gott gelebt, der keine Gnade zu kennen schien, auch wenn in der Bibel etwas anderes zu lesen war. Sie lehnen die traditionellen Deutungen heute deshalb oft kategorisch ab.

Angehörige beider Gruppen verdienen, dass wir mit diesen verschiedenen Haltungen respektvoll umgehen.

Respekt gebührt auch dem biblischen Zeugnis. Dabei gilt gerade nach evangelischem Verständnis: Die biblischen Zeugnisse dürfen und müssen ebenso wie die theologischen Erkenntnisse der Bekenntnisschriften in jeder Zeit neu diskutiert werden.

Ich möchte jedoch in der Auseinandersetzung um das Sühnopfer davor warnen, eine Deutung oder eine theologische Tradition als gänzlich überholt abtun zu, wie es in der Diskussion manchmal gefordert wird.

Auch wenn es manche erstaunen mag: Gerade das ist eine Lehre, die ich aus 30 Jahren feministischer Theologie ziehe. Denn die feministische Theologie hat mich gelehrt, vieles aus der Tradition zu hinterfragen. Sie war für mich aber immer dann am hilfreichsten und produktivsten, wenn sie die klassischen theologischen Deutungen nicht in Bausch und Bogen verworfen hat, sondern dafür neue Worte fand, Kritik klar benannte und Konsequenzen formulierte, aber auch lernte, mit dem Stachel der Tradition zu leben.

Die leitenden Fragen in solchen theologischen Diskussionen sind für mich: Was trägt meinen Glauben? Was fordert mich bzw. meinen Glauben heraus? Woran muss er sich reiben und woran kann er auch wachsen?

#### **4. Die Lehre vom Sühnopfer**

Die Deutung von Jesu Tod als „Sühnopfer“ hat wirkungsgeschichtlich die christlichen Kirchen stark geprägt.

Es gibt einige neutestamentliche Stellen, die diese Deutung anbieten.

In ihnen klingen Motive aus dem Alten Testament mit: der Opferkult, die Rituale des Großen Versöhnungstages, der Sündenbock.

Die Deutung des Sühnopfers wurde in der christlichen Theologie aufgenommen, bis hin in die verbindlichen Bekenntnisse. (Zum Beispiel im evangelischen Bereich: in das Augsburger Bekenntnis und den Heidelberger Katechismus).

In den westlichen Kirchen ist diese Deutung besonders verbreitet worden durch die sog. Lehre von der Genugtuung oder Satisfaktion, die der Theologe Anselm von Canterbury im 11. Jahrhundert formuliert hat.

Ganz grob gesagt erklärte Anselm den Tod Jesu als Opfer, durch das der in seiner Ehre beschädigte Vater-Gott wie ein englischer Lehnsherr Ausgleich bzw. Genugtuung erlangen könnte. Die Sündhaftigkeit der Menschen und ihre offene Weigerung, nach Gottes Willen zu leben, hatten die Beziehung zwischen Gott und Mensch zerstört. Der gerechte Zorn Gottes darüber war nur zu besänftigen durch ein Opfer. Nur ein Mensch konnte für die Menschheit Genugtuung, Satisfaktion leisten - aber nur ein Gott konnte dazu die Kraft und Größe besitzen. Deshalb konnte nur Jesus als wahrer Gott und wahrer Mensch dieses Opfer zum Heil der Menschheit erbringen.

Die Satisfaktionslehre des Anselm von Canterbury ist fast 1000 Jahre alt.

Ich vermute, dass sie für wenige Christinnen und Christen noch in Reinform verständlich ist, und dass sie nur an wenigen Orten der Welt so gepredigt wird.

Seite 4

Auch ich nehme in Bezug auf Anselms Sühnopfertheologie Interpretationen und Neuakzentuierungen vor.

## **5. Von der Sühne zur Versöhnung**

Wenn die „reine“ Sühnopferlehre verlassen wird, verschiebt sich in der Regel die Deutung vom Konzept der Sühne, also des Ausgleichs für zugefügtes Unrecht, zugunsten des Konzepts der Versöhnung.

Darauf deutet auch der Titel der heutigen Veranstaltung hin: „Keine Versöhnung ohne Opfer?“

In den zentralen biblischen Stellen zur Versöhnung ist zu beobachten, dass Gott das Subjekt der Versöhnung ist, nicht ihr Objekt.

Das bedeutet, dass Gott derjenige ist, der Versöhnung anbietet und schafft. Der Mensch kann von sich aus die Trennung der Sünde nicht überwinden und kann Gott mit nichts zur Versöhnung animieren, weder mit Opfern, noch mit Gebeten oder Spenden.

Gott ist derjenige, der die Treue hält und den Bund mit seinen Menschen immer wieder erneuert. Diese Überzeugung begegnet uns in vielen Geschichten des Alten Testaments über den Bund mit seinem Volk Israel. Im Neuen Testament wird dieser Bund erweitert. Es ist der Neue Bund, den Gott durch Jesus Christus auch den Nicht-Juden, den Heiden, eröffnet hat.

## **6. Keine Versöhnung ohne Opfer?**

Die heutige Veranstaltung ist herausfordernd / provokativ mit der Frage überschrieben: „Keine Versöhnung ohne Opfer?“

Ich antworte: Ja, keine Versöhnung ohne Opfer!

Aber nicht, weil Gott das Opfer braucht, um sich mit uns zu versöhnen. Sondern weil die ganze Frage nach der Versöhnung nicht nötig wäre, wenn es keine Opfer gäbe.

Das Kreuz Jesu war für seine Zeitgenossen anstößig und ärgerlich, für seine Freundinnen und Freunde wie für seine Feinde. Dasselbe gilt heute noch: Das Kreuz und alles, was damit zusammen hängt, ist anstößig und ärgerlich, für Christinnen und Christen genauso wie für Nicht-Christen. Denn das Kreuz ist ein Mahnmal für eine Welt, die in Sünde verstrickt und gefangen ist.

Wenn wir uns dem Kreuz Jesu aussetzen, werden wir mit der Macht der Sünde konfrontiert in Gestalt von Tod und Gewalt, von Schmerz und Ungerechtigkeit.

Genau da begegnen wir Gott, den das Leid der Opfer und die Gewalt der Täter nicht kalt lassen, sondern der Leid und Gewalt auf sich nimmt, erträgt und in der Auferstehung verwandelt.

Gott wird selbst zum Opfer und stellt sich damit unmissverständlich auf die Seite derer, die Leid, Schmerz, Gewalt ertragen müssen.

Das ist ein machtvoller Zuspruch und Anspruch zugleich.

Im Machtbereich dieses Zuspruchs und Anspruchs bewege ich mich, wenn ich als Christin mit und unter dem Kreuz lebe.

Seite 5

Das bedeutet für mich Stärkung und Halt, wenn ich selbst die Erfahrung des Kreuzes mache. Es ist aber auch die deutliche Aufforderung, mich auf die Seite der Opfer zu stellen, wenn ich dazu die Kraft und die Möglichkeit habe, und dort Widerstand zu leisten und Gewalttätern entgegen zu treten.

Ich verstehe die Rede vom Kreuz und vom Opfertod Jesu so, dass Gott in Jesus Christus das Kreuz auf sich nimmt.

Gott braucht kein Opfer, um sich mit uns zu versöhnen. Das wird auch in vielen biblischen Stellen deutlich, die von der Versöhnung berichten.

Im Tod Jesu am Kreuz erbringt Gott symbolisch das letztgültige Opfer. Damit macht er deutlich, dass er unseres Opfers nicht bedarf.

Kein blutiges Selbstopfer kann Christinnen und Christen näher zu Gott bringen oder ins Himmelreich. Keine Selbstverstümmelung, kein schwerer Verzicht muss Gott gnädig stimmen - und könnte es auch nicht.

Hier treffen sich Versöhnung und Rechtfertigungslehre sozusagen „unter dem Kreuz“: Gott schenkt denen Versöhnung, die sie selbst nicht bewirken können. Er nimmt die an, die sich selbst für unannehmbar halten. Er macht die Sünder gerecht. Gott tut dies aus Liebe, aus freien Stücken, ohne Preisschild.

Warum? Weil Gott will, dass Menschen mit ihm in Beziehung leben. Gottes Ziel für seine Menschen ist ein wahrhaft lebenswertes Leben – Liebe, Frieden, Gerechtigkeit, Vergebung, Neubeginn.

ooooOoooo